



■ Die Funde von Nebra und ihre Bedeutung für die Bronzezeit

■ Im Apollonheiligtum zu Didyma

■ Nomaden und Sesshafte in Steppen und Staaten

■ Südasienforschung an der halleschen Universität

Editorial	
<i>François Bertemes</i>	4
Kunst-, Orient- und Altertumswissenschaften in Halle	
»Archäologie Multimedial«	
Die archäologischen Ausgrabungen in Goseck	
<i>François Bertemes und Peter F. Biehl</i>	5
Aufbruch zu neuen Horizonten	
Die Funde von Nebra und ihre Bedeutung für die Bronzezeit Europas	
<i>François Bertemes</i>	7
Die Alte Geschichte an der Martin-Luther-Universität	
Vier Drittmittelprojekte vorgestellt	
<i>Andreas Mehl und Oliver Schmitt</i>	10
Im Apollonheiligtum zu Didyma	
Grabungen und Forschungen	
<i>Andreas Furtwängler</i>	12
Das Robertinum – Anziehungspunkt auf dem Uni-Campus	
Bemerkenswerte Sammlungsstücke im Museum	
<i>Henryk Löhr</i>	14
Von Berlin nach Magnesia und zurück	
Die Lehr- und Wanderjahre des halleschen Philologen Otto Kern	
<i>Michael Hillgruber</i>	16
Das Fach Mittel- und Neulatein an der halleschen Universität	
<i>Thomas Klein</i>	18
Nomaden und Sesshafte in Steppen und Staaten	
Geschichte und Gegenwart im SFB 586	
<i>Stefan Leder</i>	19
Jüdische Tradition in der Forschung	
Das Seminar für Jüdische Studien in Halle	
<i>Gerold Necker</i>	22
Es gibt keinen deutschen Koran – ob man Übersetzungen dennoch trauen kann?	
<i>Studierende des Instituts für Orientalistik</i>	24
Ein monumentales Bildgedächtnis	
25 000 Großdiapositive im Institut für Kunstgeschichte digitalisiert	
<i>Heinrich Dilly</i>	26
Wahrnehmung und Verfälschung am Beispiel Indiens	
Ermittlung und Deutung von Entwicklungen in Südasien	
<i>Rahul Peter Das</i>	28
Dichterheilige, Nationalschriftsteller und kulturelle Selbstbestimmung:	
Die Rolle der Literaturgeschichtsschreibung in Südasien	
<i>Hans Harder</i>	30
Mokṣopāya – Wiedergewinnung der Urfassung	
International vernetzte Grundlagenforschung Halle – Lund – Rom	
<i>Peter Stephan</i>	32
Indische Philosophie und islamische Rezeption	
Analysen Indo-persischer Übersetzungsliteratur	
<i>Heike Franke und Susanne Stinner</i>	34
Personalien	36
Rätselfoto/Autorenadressen	38

Titelbild: Himmelsscheibe von Nebra, Foto: Juraj Lipták
 Bildrechte (copyright): Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

IMPRESSUM

scientia halensis – Wissenschaftsjournal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Ausgabe 1/2005, 9. Jahrgang
 erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

Der Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

REDAKTION

Dr. Monika Lindner, Ute Olbertz (verantwortlich für diese Ausgabe), Dr. Margarete Wein

REDAKTIONSBEIRAT (für *scientia halensis* – Universitätszeitung und Wissenschaftsjournal):

Prof. Dr. Wilfried Grecksch (Rektor), Prof. Dr. Marlis Ahlert, Prof. Dr. Dr. Gunnar Berg, Prof. Dr. Heinrich Dilly, Prof. Dr. Wilfried Herget, Prof. Dr. Armin Höland, Dr. Monika Lindner, Paolo Schubert, Ute Olbertz, Prof. Dr. Joachim Radke, Katrin Rehschuh, Dr. Heiner Schnelling, Dr. Ralf-Torsten Speler, Prof. Dr. Hermann H. Swalve, Ingrid Stude, Prof. Dr. Jörg Ulrich, Dr. Margarete Wein

GRAFIK-DESIGN

Barbara und Joachim Dimanski
 Dipl.-Grafik-Designer AGD/BBK

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Rektorat
 Universitätsring 14
 06099 Halle (Saale)
 Telefon: 0345 55-21420/22/24
 Fax: 0345 55-27082, 0345 55-27254
 E-Mail:
 monika.lindner@verwaltung.uni-halle.de
 ute.olbertz@verwaltung.uni-halle.de
 margarete.wein@verwaltung.uni-halle.de
 Internet: <http://www.uni-halle.de>

LAYOUT

Ute Olbertz
 Jens Gerth (Umschlagseiten)

DRUCKVORBEREITUNG & DRUCK

AF Druck GmbH Holleben

ANZEIGENPREISLISTE

2005

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.
 Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Bilder keine Haftung.

ISSN 0945-9529

scientia halensis erscheint mit freundlicher Unterstützung der *Vereinigung der Freunde und Förderer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e. V.*

NOMADEN UND SESSHAFTE IN STEPPEN UND STAATEN

GESCHICHTE UND GEGENWART IM SFB 586

Stefan Leder

Nomaden sind seit Jahrtausenden Teil und Träger der Zivilisationen im altweltlichen Trockengürtel von Marokko im Westen bis Nordchina im Osten. So wurden sie allerdings nicht immer wahrgenommen. Die Wissenschaft hat erst vor wenigen Jahrzehnten gelernt, Nomaden nicht als ein separates gesellschaftliches Phänomen, als eine faszinierende Sonderform menschlicher Lebensweisen zu sehen, sondern konsequent als Teil übergreifender gesellschaftlicher Gefüge zu betrachten.

Damit erscheint die Bedeutung von Nomaden in einem neuen Licht. Im langen Atem der Geschichte bildeten nomadische Bevölkerungen – auch quantitativ eine bedeutsame Größe – eigene Lebensformen aus, standen aber stets mit sesshaften Gesellschaften in mehr oder weniger engem Kontakt und haben Institutionen, soziale Strukturen und Wertvorstellungen mitgeprägt.

Nomadische Mobilität prägt eigene Lebensformen. Stetig zyklisches Wandern, in der Regel in Stammes- bzw. Familiengruppen, bedingt räumlichen und kulturellen Abstand zu sesshaften Gesellschaften. Dies lässt sich auch bei Roma und anderen fahrenden Völkern in Europa beobachten. Wirtschaftsweise, soziale Organisation, Rechtswesen, Normenwelt, Sprache und materielle Kultur von Nomaden unterscheiden sich in der Regel deutlich von ihrer sozialen Umgebung.

Vielfalt der Lebensformen

Nomadische Lebensverhältnisse weisen allerdings eine beachtliche Vielfalt auf. Besonders springt das historische Modell der berittenen Hirtennomaden ins Auge. Hochmobil und mobilisierbar, konnten sie sich lange gegen Staatswesen sesshafter Gesellschaften behaupten. Ihre zum Teil weit ausgreifenden Wanderbewegungen hatten nicht selten sesshaft besiedelte Territorien zum Ziel und konnten diese unter Druck setzen. Mit der Kontrolle über Transportwege und als dienstbare berittene Streitkräfte verfügten sie neben ihren Herden über bedeutende Ressourcen, die sich nur im Kontakt mit sesshaften Gesellschaften erschlossen. Aber auch Kleinviethnomaden in den Steppen- oder Berggebieten haben seit alters neben nomadisierenden Formen der Weidenutzung andere ökonomische Aktivitäten, wie sporadischen Landbau oder Lohnarbeit, verfolgt.

Auf diese Weise sind nomadische und sesshafte Lebensformen seit alters miteinander verflochten. Friedliche Tauschbeziehungen stehen dabei neben im Einzelnen recht unterschiedlichen, zum Teil epochalen Konfliktkonstellationen, die von spezifischen

Interessen, Werten und Identitäten geprägt sind. Ein Echo dieser Verhältnisse sind das Misstrauen, die Verachtung, aber auch die zivilisationskritische Idealisierung, welche sesshafte Mehrheitsgesellschaften in der Regel der anderen Gesellschaft von Nomaden entgegenbringen. Umgekehrt erweisen sich gesellschaftliche Strukturen und ha-



Nomadennlager in Oussikis, Marokko. Obwohl die Nomaden scheinbar »traditionell« wirtschaften, sind sie doch in (inter)nationale Arbeits- und Warenmärkte eingebunden: Einzelne Familienmitglieder sind als Arbeitsmigranten in marokkanischen Großstädten oder in Europa tätig; die Gerste für die Tiere kommt vorwiegend aus den USA.
Foto: Ingo Breuer

bituelle Eigenheiten von Nomaden als lang-
lebig, auch nachdem sie ihre mobile Lebensweise aufgegeben haben.

Nomaden von heute

Die komplizierten Verhältnisse der Vergangenheit wirken noch heute fort. Zwar lässt die moderne Welt berittenen Hirtennomaden nur mehr wenig Platz. Im 20. Jahrhundert haben sich in den meisten Gebieten Ordnungsmächte etabliert und moderne Transportmittel durchgesetzt. Kampagnen zur Sesshaftmachung von Nomaden, die Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit durch Staatsgrenzen, aber auch die Vorteile neuer Einkommensquellen ließen die auf Nomadismus gründenden Lebensformen allgemein an Bedeutung verlieren. Aller-

dings verlaufen diese Entwicklungen bis in die Gegenwart regional sehr unterschiedlich. Ökonomische und soziale Rahmenbedingungen, oft im Verein mit kulturellen Traditionen, können das Überleben pastoralistischer Nischen- und Reservewirtschaft, mitunter auch die Rückkehr zur nomadischen Weidenutzung fördern.

Vieles spricht dafür, dass die mobile Nutzung natürlicher Weiden Zukunft hat. Fern- und Wanderweidewirtschaft wird heute unter extremen Bedingungen in ariden Gebieten sowie in der Tundra, in der Regel unter Verwendung motorisierten Transports praktiziert. Mancherorts weist diese Wirt-

19

tschaftsweise Zuwachsraten auf. Ökologisch angepasste, mobile Weidewirtschaft durch staatlich beaufsichtigte und gezähmte Nomaden erscheint nationalen und internationalen Agenturen heute wieder als eine sinnvolle Option für regionale Entwicklungen. Allerdings müssen dazu tradierte Gewohnheiten, lokale Interessengegensätze und historisch gewachsene Feindbilder moderiert und überwunden werden.

SFB mit zahlreichen Teilprojekten

Geschichte und Gegenwart des Zusammenwirkens nomadischer und sesshafter Lebensformen prägen bis heute das Antlitz weiter Gebiete unserer Welt. In einem Sonderforschungsbereich der Universitäten in Halle und Leipzig wird die Wirkungsweise

dieses Verhältnisses nun bereits in der zweiten Förderphase (2004 bis 2008) in insgesamt 20 Teil- und Unterprojekten untersucht. Historiker, Archäologen, Geographen, Orientalwissenschaftler und Ethnologen arbeiten zusammen, um die Bedingungen und Folgen von Kohabitation und Konfrontation der Lebensformen zu verstehen. Dabei wird auch nach den Gründen und Modalitäten für Verschwinden oder Wiederaufleben von nomadischen Lebensformen gefragt, und es werden die Sichtweisen aufgenommen, mit denen die Unterschiedlichkeit der Lebensweisen reflektiert und legitimiert werden.

Die Zusammenarbeit von Spezialisten auch für weit zurückliegende Epochen mit empirisch arbeitenden Sozialwissenschaftlern ist eine Herausforderung, weil evidente Veränderungen und Diskontinuitäten der Geschichte in die Verständigung über Vergleichbares einzubeziehen sind. Wie immer in derartigen Forschungsverbänden, vollzieht sich die Arbeit durch eine Vielzahl von Perspektiven und Ansätzen, aus denen sich ein Gesamtbild zusammensetzt. Hirtengesellschaften, die in der Nähe von Städten temporäre Siedlungsplätze unterhielten, lebten schon früh mit sesshaften staatlichen Organisationen zusammen, wie die Archive des Stadtstaates von Mari am Euphrat (19./18. Jh. v. Ch.) in allen Einzelheiten belegen. Hier lässt sich verfolgen, wie das Verlangen staatlicherseits, die teil-

Fragment einer Stele, von einem ehem. nomadischen Amurriter für das Wohlergehen Hammurabis geweiht (18. Jh. v. Chr.)



Ruine der mittelalterlichen Burg von Tadmur (Palmyra), Syrien

Foto: Dr. Kurt Franz

weise nomadischen Hirtengruppen zu kontrollieren und zu besteuern, ausbalanciert werden musste mit dem Vermögen der mobilen Hirten, sich staatlicher Kontrolle zu entziehen und Beziehungen nach außen aufzubauen.

Auswirkung der Nomaden auf ihre Umgebung

Mit der Domestizierung des Pferdes und den resultierenden mobilen Lebensformen, insbesondere dem Aufkommen von pferdezüchtenden Reiternomaden im 2. Jahrtausend v. Ch., und mit der Nutzung des Kamels als Pack- und Reittier seit Anfang des 1. Jahrtausends v. Ch. entwickelte sich eine raumgreifende, zum Teil kriegerisch auftretende nomadische Mobilität.

Zu den Folgen dieser Entwicklung gehört, dass das Bild waffentragender Nomaden, wie auch Bestandteile ihrer Ausrüstung weithin Verbreitung fanden und zu einer Art Leitbild wurden. Nomadisch geprägte Herrschaften bzw. Staatsgebilde, wie sie zum Beispiel im Fruchtbaren Halbmond des 11. Jh. zu studieren sind oder durch Usbeken im 16. Jh. Gestalt annahmen, zei-

gen exemplarisch die Möglichkeiten und Grenzen der Anpassungsfähigkeit von Nomaden an die institutionellen Erfordernisse einer politischen Ordnungsmacht. Am Beispiel des Nahen Ostens lässt sich zudem im Detail zeigen, mit welchem erheblichem Aufwand – und welchen Fehlschlägen – die Versuche verbunden waren, Nomaden zu beherrschen und integrierende Nomadenpolitik zu leisten. Für Nordafrika ist nachzuweisen, dass die nomadische bzw. überwiegend nomadisch geprägte Umgebung selbst auf die römische Herrschaft Auswirkungen zeigte, indem die Domänenwirtschaft hier eigene Verwaltungs- und Rechtsformen entwickelte. Kennzeichnend für diese Wechselwirkungen sind nicht »Nomadensturm« oder »Nomadenstaat«, sondern das Einwirken von Nomaden auf Gesellschaften und Staaten. Wenn heute gut bewaffnete Milizen von Hirtennomaden im Westen des Sudan gegen die bäuerliche Bevölkerung des Darfur zu Felde ziehen, scheint damit auch ein uralter Gegensatz weiterzuleben. Doch handelt es sich nicht nur um einen Streit um Ressourcen in der Rivalität zwischen Weide und Feld, sondern um eine Konfliktkonstellation, die aus vorherigen Konflikten und politischen Rahmenbedingungen resultiert und aus dieser Dynamik unter anderem zu der Unterstützung der Janjaweed-Banden durch die sudanesisische Regierung führte.

Diese Situation hat etwas Exemplarisches für Gegenwart und Geschichte. Auch die gegenwärtigen entwicklungspraktischen Perspektiven des befriedeten Nomadismus in Tibet und Zentralasien, im arabischen Nahen Osten und in Nordafrika werden wesentlich auf nationalen und internationalen Politikfeldern, oft fern ab vom Ort des Geschehens, bestimmt. Es bleibt eine Aufgabe der beobachtenden oder begleitenden Wissenschaft, die wirtschaftlichen Möglichkeiten der mobilen Weidewirtschaft und die soziale Funktion einer nomadischen oder als nomadisch wahrgenommenen Lebensweise aus dem lokalen Kontext in die Entscheidungsprozesse einzubringen. Ebenso gilt die Bedeutung politischer Rah-



Hirtenjunge in der Westmongolei

Foto: Uta Schilling

menbedingungen für das historische Verhältnis zwischen Nomaden und Sesshaften. Denn die Einfälle mächtiger Nomadenverbände aus den Steppen, zum Beispiel zur Zeit der von Djingis Khan geführten Mongolen im 13. Jahrhundert oder zur Zeit der Expansion arabischer Stämme im 7. Jahrhundert, sind spektakuläre Ausnahmeerscheinungen. Ermöglicht durch das Wirken einer nach innen einigenden Idee bzw. Religion, waren sie begünstigt durch die Zustände in den eroberten Gebieten – China und Byzanz. Die Eroberungen gingen auch mit einer raschen Anpassung der Nomaden an die sesshafte Lebensweise

und Staatsorganisation einher. Die Wirkung des Nomadentums liegt auch in alternativen Weltansichten und Lebensauffassungen. Wie Beschreibungen der Schönheiten des Nomadenlebens, im arabischen Kontext schon seit der Spätantike bekannt, verdeutlichen können, regt die Differenz der nomadischen Lebensform zu den Lebensverhältnissen sesshafter Gesellschaften die Bildung von Konzeptionen an, in denen die symbolische Repräsentanz des Nomaden kollektiv wirksame Identifikationsangebote machen kann. Diese Vorstellungen erzeugten eigene, im arabischen Kontext besonders lang anhaltende Wir-

kungen. Der nomadische Ursprung der Kasachen wird heute in Kasachstan als eine quasi nationale Identität betrachtet. Üblicher noch ist die Funktionalisierung des Negativbildes. Seit alter Zeit gilt in vielen Gesellschaften der Nomade als zivilisationsbedrohender Eroberer, oder, wie im kolonialen Kontext des zaristischen Russland, als ein kulturell inferiorer Wilder und – in der komplementären Idealisierung – als ein Wilder, der ursprüngliche menschliche Fähigkeiten bewahrt. Wesentliche Teile der Geschichte werden durch diese tradierten Wahrnehmungsraster, die uns auch in der aramäischen Literatur wieder begegnen, allerdings gänzlich ignoriert und müssen erst freigelegt werden.

Tatsächlich haben Nomaden nicht im Gegeneinander, sondern immer wieder im zivilisatorischen Miteinander gewirkt. Nomadisch geprägte Städte wie Hatra und Hira, die im Irak an der Grenze zum Steppe n. Ch. gelegen in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Ch. blühten, sind Beispiele sowohl für die politische Integration in die persischen Großreiche wie für die komplexe Funktionalität der Mischung nomadischer und sesshafter Elemente bei den Bewohnern.

Nomadend und Sesshafte bilden in der Geschichte ein Beziehungsgeflecht, in dem sich auf fast allen Ebenen gesellschaftlichen Handelns Differenzaspekte und Konfliktlinien mit integrativen Bewegungen von beiden Seiten überkreuzen. Wenn diese für die Gegenwart immer noch prägenden Verhältnisse nun systematisch wahrgenommen werden können, entsteht ein neuer Baustein für unser Verständnis von Geschichte und Gesellschaft weiter Teile Afrikas und Asiens. ■

Der Autor ist Sprecher des Sonderforschungsbereichs 586 »Differenz und Integration – Wechselwirkung zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen in Zivilisationen der Alten Welt« (www.nomadsed.de)



Rentiernomaden bei der Migration auf der Halbinsel Yamal, Westsibirien
Foto: Dr. Florian Stammler